



Neue Lesehalle.

N 11.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1916.

In der Lothringer Schlacht.

Ein eines bayrischen Oberleutnants im letzten Kriege nach erzählt
von Ulrich Lörcher.

(Fortsetzung.)

Der General, der mir in den letzten Tagen wiederholt seine
Bewunderung ausgedrückt, schüttelte mir warm die Hand.

„Ich habe einen wichtigen Auftrag für Sie, mein lieber Röhner.“
„Man mir sagt, sind Sie ein tüchtiger Reiter. Auch Ihr Bursche
früher als Alan. Da sollen Sie mir heute einen Erlun-

ten zurückgeführt, hatte mein Bursche meine beiden Säule gesattelt.
In einem Waldhang ritten wir über eine Stunde völlig un-
stört entlang. Dann führte der Weg plötzlich steil bergan. Endlich
kamen wir auf dem Bergkamm auf einem breiten, meist mit Nadeln
bewachsenen Wege an. Ein ausgerissener, blauweißrot angestrichener
Grenzpfahl sagte uns, daß wir an der deutsch-französischen Grenze
angekommen waren. Hier eröffnete sich uns ein prachtvoller Blick
bis hinüber ins Rheintal. Auf der West- und Ostseite blühten, von
Felsstürmen eingerahmt, prachtvolle Bergseen auf. Am äußersten
Horizonte aber grüßte in blauer Ferne die tannenreiche Kette der

Schwarzwaldberge.

„Hui, hui“

— nach,

„frach!“

schlug es da

an unser

Ohr. Und

droben am

blauen Him-

melszelt sa-

hen wir die

uns nur zu

bekannten

weißgrauen

Flatterwöl-

chen aufstei-

gen. Dort

drüben am

fahlen Fels-

hang stand

die franzö-

sische Artil-

lerie. Sie

hatte uns be-

merkt und

begrüßte

uns mit

einer Anzahl

von Schrap-

nellkugeln.

Silbig kehr-

ten wir in

den Wald

zurück und

ritten einen

schmalen

Waldweg

entlang, der

uns ab und

zu einem

Ausblick auf

den fahlen



Die Vertreibung der Russen aus Memel (März 1915). Gemälde von Prof. P. S. Messerschmitt.

meinte ich kurz
und gab mei-
nem Pferd die

Unfähig, mich noch länger aufrechtzuhalten, sank ich nach Worten aus dem Sattel. Die letzte Spur meines Schwindels



Verwundete französische Offiziere in einem deutschen Gefangenenslager beim Alltagsisch.
(Phot. Hans Reinhardt.)

Bewußt-
ließ mich
den stü-
halt des
Schultern
schlingen
starken
Hofmeiers
finden.
erlosch
Daseins
in mir.
wieder
wachte, li-
meine Blic-
staunt un-
schweifen
allmählich
wöhnte sich
Auge an die
nehmende
der Mo-
dämmer-
Die Stun-
der Nacht
mir in be-
losem Zu-
vergangen-
Wohlge-
auf ein we-
Mooslager
zugedeckt
dem M-
meines

ich in einer Waldhütte, die sonst wohl den hier nächtigen-
 Waldarbeitern als Unterkunftstätte diente. Der gute Hofmeister
 mich hierhergeschleppt und mir dieses weiche Lager zurecht-
 tat, bevor er zu unserer Brigade zurückgeritten war. Auch meine
 hatte der Gute sorgfältig verbunden. Wie erstaunt war
 ich, als ich auf der Holzbank neben mir auf breiten Blättern

etliche Anzahl glän-
 zender Weintrauben lie-
 gen. Wie Hofmeister
 den köstlichen Früch-
 tigen sein mochte, die
 meinem Fieberdurst
 ein herrliches Labfal-
 sch waren! Um sie
 zu bekommen, hatte er doch
 über hundert Meter
 steigen müssen, wo
 im Anfange des son-
 nigen Berges gelbe-
 Rebpflanzungen

draußen drang ne-
 ben dem Gezwitscher der
 das Wiehern mei-
 nes Pferdes an mein Ohr.
 Er hob mich. Nur mit
 Mühe vermochte ich
 auf meinem rechten Bein
 zu stehen und mich einige
 Schritte bis zum Ausgang
 der Hütte zu schleppen. Ich
 hatte die nur angelehnte
 Wand. Da streckte mir
 der Kenner auch schon
 sein Kopf zutraulich ent-
 gegen und schaute mich an,
 als ob er mich zum Auf-
 laden wollte. Auch
 hatte Hofmeister vor-
 her gesorgt. Aus einer
 in der Nähe liegenden Alm-
 hatte er ein ganzes
 Heu geschleppt. Ich
 ließ all meine Kraft zu-
 bringen, um mich in den
 meines guten Mu-
 ses zu schwingen. Doch
 zumsonst. Mit einem
 verzweifelten Schrei brach ich
 auf meinem Pferde auf
 den Felsblock zusammen.
 Eine Stunde mochte
 neben meinem Pferde
 sein. Die ersten
 Sonnenstrahlen brachen sich
 durch die Laubdichte
 der Alhornbäume,
 denen die Waldhütte
 da schlug aus weiter
 der Pferdegarbe an
 mein Ohr. Das waren
 Kameraden, die mich
 der Führung meines
 der Burschen holen

„u, u, u!“ er-
 schallte aber fast gleichzeitig
 auf des unheimlichen
 Felsens von dem Berg-
 her. Wie merk-
 lich mir gerade jetzt, wo
 der Tag anbrach und die
 durch den Nebel
 dieser nicht enden-
 der Eulenkufe in den
 klang! Oder waren
 keine Eulen, die in
 der Morgenfrühe diese
 unheimlichen Uhu-Kufe ausstießen? Hatte mir nicht letzthin ein
 Förster erzählt, der die Kämpfe hier von Anfang an mit-
 te, daß sich die Alpenjäger zur Verständigung des Eulen-
 bedienten! Die Kufe kamen näher. Mein Pferd wieherte
 auf. Das treue Tier witterte Gefahr. Aber auch das
 Gegetrabe von der anderen Seite her kam näher und näher.

Mein Herz krampte sich in furchtbarem Bangen um meine Freunde,
 insbesondere um meinen getreuen Burschen, zusammen. Der Gute
 eilte mir jetzt zu Hilfe und hatte keine Ahnung davon, daß hinter
 Büschen und Felsblöcken Tod und Verderben auf ihn lauerten.
 Und ich konnte die Meinen nicht warnen, ihnen nicht helfen.
 Ob die Alpenjäger mich in meinem Versteck aufspüren würden?



Zu den Kämpfen im österreichisch-italienischen Kustengebiet: Schwieriger Transport im Karst.
 Nach einer Zeichnung von Franz Kienmayer, Kriegsmaler.

Wenn es nicht sein mußte, wollte ich nicht lebend in die Hände
 des Feindes fallen, ich wollte mein Leben so teuer wie möglich
 verkaufen.

Ich suchte nach meiner Browningpistole. Doch nirgends konnte
 ich sie entdecken. Sie mochte, als mich Hofmeister in diese Wal-
 d hütte schleppte, verloren gegangen sein. (Fortsetzung folgt.)



Ein englisches Kriegsschiff im Hafen von Saloniki versucht einen deutschen Fliegerangriff abzuwehren.

Das Leben lebt!

Und siehst du's nicht, wie immer wieder
Der Winter weicht, der Frühling naht?
Und wie ein neuer Chor der Lieder
Und Blütenduft umlebt den Pfad?

Du siehst's! Du hörst's — und daß das Leben
Vielhundert stärker als der Tod!
Wilst du nicht auch den Abschied geben
Dem Winterweh, der Seelennot?

Das Leben lebt! Du siehst es schreiten
Einzukräftig über'n Berg, durch's Tal!
O Seele, laß auch dich geleiten
Von dem allmächt'gen Sonnenstrahl!

Karl Ernst Knodt, Bensheim.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Wie Friedrich der Große dem Butter- und Eiermangel abhalf. In diesen Tagen, da Butter und Eier im Preise so außerordentlich gestiegen, lesen wir mit besonderem Interesse, wie der alte Fritz das Butter- und Eierproblem zu lösen suchte. Für die damals schnell anwachsende Bevölkerung Berlins konnte die Mark Brandenburg selbst nicht genügend Schlachtvieh, Butter und Eier liefern; Vieh wurde aus Polen, Butter aus Sachsen und Holstein bezogen. Damit das Geld mehr im Lande blieb, wurden die Schlächter vom König aufmerksam gemacht, es sei für sie vorteilhaft, wenn sie das Mastvieh durch Aufkäufer in Pommern an Ort und Stelle erhandeln ließen. Holländische Familien ließ der König auf Staatskosten kommen, damit sie die Milchwirtschaft mehr und mehr einführen und bekanntmachen. Auf dem Domänenamt Königs-Forst wurde Unterricht erteilt. Daß die Bemühungen des Königs Erfolg hatten, beweist die Tatsache, daß die Mark immer leistungsfähiger in der Butterlieferung wurde; im Jahre 1775 wurden für 257 053 Taler, im Jahre 1780 dagegen nur noch für 146 000 Taler Butter in das Land eingeführt. Ähnlich erging es mit dem Eiermarkt. 1780 ließ der König eine Zählung der Hühner in der Kurmark vornehmen: sie ergab einen Bestand von 324 175. Um den Bedarf voll zu decken, fehlten 36 300 Stück. Da meinte der alte Fritz: „Was will es sagen, wenn jeder Bauer auf dem Lande 10 bis 12 Hühner mehr hält? Das Futter kostet ja da nicht viel, und überdem finden die Hühner ihr Fressen meistens in dem Stroh und Mist auf den Höfen.“ Er erließ ein Einfuhrverbot für fremde Eier,

wodurch der Marktpreis in die Höhe ging. Als die Minister ihren Bedenken nicht zurückhielten, der Bedarf werde sich jetzt decken lassen, erklärte ihnen der König: „Es ist nur der Fehler der Bäckers und Bauern, daß sie sich nicht darauf legen. 42 habe ich darauf gearbeitet, um solches einzuführen. Wenn die Minister Eier essen wollen, so geben sie sich mehr Mühe in Kammern, solches zu bewirken; das Verbot bleibt vor ausländischen Eiern vor wie nach.“ Nur auf ein halbes Jahr wurde später Einfuhrverbot außer Kraft gesetzt, um dem 1780 eingerichteten Kärrnerhandel mit Eiern, Butter und Käse eine Frist zur Einnahme zu gönnen.

Ein Ausspruch Bachs. Der gottbegnadete Tonkünstler Sebastian Bach hatte eine große Anzahl von Schülern. Mit demselben war er aber so zufrieden wie mit Krebs, weshalb auch zu sagen pflegte: „Das ist der einzige Krebs in meinem Bache.“

Immer derselbe. Rindermädchen (erschrocken): „Ach bitte, Professor, der Fritz hat ein Zehnspfennigstück verschluckt.“ — Professor (ruhig weiterlesend): „Macht nichts, hier — haben Sie anderes.“

0 0 0 Rätsellehre. 0 0 0

Sinnrätsel.

Was Richter, Väter, Lehrer oft erteilen müssen,
Ein deutsches Eiland nennst, wirst du's wohl
wissen? C. 3.

Denkstein: ätzel.

Die Buchstaben AAAA, BB, CC, DD, EEEEEEE, H, II, J, KKK, LLL, MM, NNNNN, OO, Q, RRR, SSSSS, TTT, UUU, VV sind in die Felder nebenstehender Figur so einzusetzen, daß in den wagerechten Reihen bezeichnet wird: 1. Erholungsort für Verwundete, 2. Schlachtort in Russland, 3. deutsches Kriegsschiff, 4. Ort in Serbien, 5. Fluß in Galizien, 6.—9. je ein Schlachtort in Preußen, Polen, Belgien, Serbien; die mittlere senkrechte Reihe nennt deutschen Heerführer.



Auflösungen aus voriger Nummer:

des Adressenrätsels: Schriftstellerin; — des Sinnrätsels: Hof (bei Stadt an der Saale).

Dexierbild.



Wo ist der Schiffer?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von B. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in S. Verlag von Emil Nuding in Herborn.